A.M. McCoy

Twisted Ink

Beauty and the Ink

Band 1

A.M. MCCOY



BAND 1

Deutsche Übersetzung von
Tatjana Blümler für Literary Queens

CINNA

Ausführliche Informationen über unsere
Autorinnen und Autoren und ihre Bücher
www.cinna-verlag.de

1. Auflage 2027
Originalausgabe
Copyright © 2027 by CINNA Verlag, Bücherbüchse OHG,
Siebenbürger Straße 15a, 82538 Geretsried, Deutschland
Copyright © 2024 by A.M. McCoy,
Published in Agreement with Sebes Bisseling Kleuver Literary Agency
Deutsche Übersetzung von Tatjana Blümler für Literary Queens
Deutsches Lektorat von Dan-Mihai Popescu für Literary Queens

Umschlagsgestaltung: Cindy Zips / @zips.design unter Verwendung
von Motiven und Illustrationen von Francis Eden / @francis.eden_art
Vorsatz: Shirin Mir Khosravi / @shirmirart
Nachsatz: Cindy Zips / @zips.design unter Verwendung von Motiven
und Illustrationen von Francis Eden / @francis.eden_art
Gesetzt aus der Adobe Caslon
Satz: CINNA Verlag unter Verwendung von Illustrationen von
Cindy Zips / @zips.design

Druck und Bindung: FINIDR, s.r.o., Lípová 1965, CZ-737 01
ISBN 978-3-69200-054-1

Contentwarnung

Diese Geschichte enthält Inhalte, die sensible Leser:innen emotional belasten könnten.

Dazu zählen unter anderem:

- explizite Szenen mit: Dubcon, BDSM Elementen, Anal, Oral, Choking, Sexspielzeug, explizite vulgäre Sprache
- Mentale Manipulation
- Dominanz / Submission
- Primal Play
- Voyeurismus
- sexuelle Handlungen an öffentlichen Orten
- sexuelle Handlungen an einem schlafenden Partner/ einer schlafenden Partnerin (Consent entsteht erst beim darauf folgendem Aufwachen)
- Piercings und Nadeln
- Disclaimer: Fehlende Verhütung (Bitte schütze dich und deine/n Partner/in ♥)

Wir empfehlen Twisted Ink nur volljährigen Leser:innen, die sich mit den genannten Themen wohlfühlen oder bewusst mit ihnen auseinandersetzen möchten.

Bitte lies mit Bedacht.

Stay Sinful

xoxo deine CINNA Crew

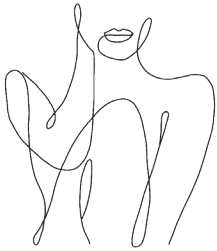
Achtung!!!!!

Wenn du auf der Suche nach einer heilen Welt mit komplexen Situationen und tiefgründigen Lösungen für Probleme abseits von Beziehungskonflikten bist, ist dieses Buch nichts für dich.

Hier geht es um vier Erwachsene, die alle einvernehmlich tief (und ich meine wirklich tief) in die Vorzüge einer Poly-Beziehung eintauchen. Alles in diesem Buch dreht sich um Sex – und um die guten wie schlechten Seiten, die damit einhergehen.

Du wurdest gewarnt.

This one is for the sluts



KAPITEL 1

Reyna

»Dallin, hör auf.« Schmunzelnd biss ich mir auf die Unterlippe, um ein Stöhnen zu unterdrücken, als er an der Haut unter meinem Ohrläppchen knabberte. »Ich schneide mir noch in den Finger, wenn du mich weiter so ablenkst.«

Er ließ seine großen Hände meine Arme hinuntergleiten und legte sie über meine, während ich gerade eine Karotte fürs Abendessen schnitt. Er nahm mir das Messer aus der Hand und schob das Schneidebrett beiseite, bevor er meine Handflächen flach auf der kalten Marmorplatte platzierte. »Schon besser.« Seine Stimme vibrierte an meinem Ohr, und ich neigte den Kopf zur Seite, um ihm besseren Zugang zu gewähren. »Spreiz deine Beine.«

»Dallin.« Stöhnend sah ich zur Uhr oben auf dem Herd. »Das Abendessen wird nicht rechtzeitig fertig sein, wenn ich nicht weitermache.«

»Die werden schon nicht verhungern.« Er saugte an meinem Ohrläppchen, tippte dann mit Nachdruck gegen meine Füße, bis ich sie weiter auseinanderstellte, und nahm sich, was ich ihm nicht freiwillig geben wollte.

Dallin und ich waren seit zwei Jahren zusammen, und meistens wollte ich eher schlichten Blümchensex, was auch vollkommen okay für ihn war. Aber dann gab es Momente wie diesen, in denen er mich mit diesem räuberischen Blick ansah und mein Körper sofort auf seinen reagierte. Ein Feuer

entfachte sich tief in meinem Bauch, das normalerweise im Dunkeln schlummerte. Denn an meinem massigen, dominanten Freund gab es absolut nichts Blümchenhaftes, selbst wenn er sich meinetwegen oft zurücknahm.

Doch heute Nacht tat er das nicht. Er stand unter Strom, war angespannt bis zum Zerreißen und verzweifelt auf der Suche nach der Erlösung, die er nur fand, wenn er mich dominierte und mich dazu brachte, ihn anzubetteln.

»Das ist unhöflich.« Ich griff nach jedem Strohhalm, um irgendeine Ausrede zu finden, die das hier stoppen konnte, bevor es überhaupt richtig begann. Denn sobald er mich an einen bestimmten Punkt brachte, gab es kein Zurück mehr. Und bei meinem Glück würden seine Freunde, die zu Besuch kamen, hineinplatzen und nie wiederkommen wollen. Meine Mom hatte mich besser erzogen, als eine so schlechte Gastgeberin zu sein. »Dallin!« Kreischend schnappte ich nach Luft, als er unter den Rock meines Kleides griff und mir das Höschen herunterzog. Durch meine weit gespreizten Schenkel rutschte der Spitzenstoff nur bis zu meinen Knien, aber das reichte ihm vollkommen.

»Sei still«, befahl er flüsternd, ehe er seine Finger ableckte, mit ihnen über meine Klit strich und sie in meine Pussy einführte. »Sei ein braves Mädchen und lass mich mit dir spielen.«

»Was ist denn heute mit dir los?« Stöhnend reckte ich ihm meinen Hintern noch weiter entgegen, damit er besser an mich herankam. »Wir haben keine Zeit dafür.« Mit der freien Hand schlug er mir auf die Arschbacke, sodass ich überrascht quietschte und zurückzuckte, während meine Haut brennend aufglühte. »Verdammt noch mal …«

»Ich hab gesagt, sei still, Reyna.« Er küsste meinen Hals hinunter und schob von hinten zwei Finger in mich hinein. »Ich will, dass meine Finger voll sind mit deiner Nässe, wenn

sie hier reinkommen«, zischte er. »Also sei ein braves Mädchen und komm für sie, damit du danach das Abendessen fertig machen kannst. Denn ich höre erst auf, wenn du gekommen bist. Ist mir scheißegal, ob sie direkt hier in der Küche stehen und mir dabei zusehen, wie ich mit dir spiele. Ich will deinen verdammten Orgasmus, Baby.«

»O mein Gott.« Wimmernd gab ich mich ihm hin. »Ja.« Mit seiner freien Hand packte er meinen Dutt und zog meinen Kopf nach hinten, sodass ich zur Decke starrte, während er mich weiter fingerte. »Fuck, Babe.«

»Genau so«, lobte er mich und saugte fest an meinem Nacken, was zweifelsohne einen Knutschfleck hinterlassen würde, den ich später mit meinen Haaren verdecken musste. »Mein verdammt braves Mädchen.«

Sein Dirty Talk war heute Abend besonders intensiv, und sein Lob, gepaart mit seiner Dominanz, löste etwas in mir aus. »Härter«, flehte ich. »Bitte, ich brauche mehr.«

»Das kannst du besser, Rey. Ich will hören, dass du es ernst meinst.«

»Bitte, Dallin, ich will kommen. Bitte lass mich kommen, Baby.« Ich spürte, wie mein Gesicht vor Verlegenheit heiß wurde.

Ein lautes Klopfen an der Wohnungstür ertönte nur wenige Meter entfernt, sodass ich erschrocken nach Luft schnappte, bevor er mir die Hand auf den Mund legte. »Mach weiter, du bist so kurz davor.«

»Ich kann nicht …« Meine Worte versiegten, und ich stöhnte auf, als er mir erneut auf den Hintern schlug und das laute Klatschen durch die stille Küche hallte. »D.«

»Gib mir, was ich will.« Er griff nach vorn und zwirbelte meinen Kitzler zwischen den Fingern, während er noch einen weiteren Finger in mich schob und mich unangenehm weit dehnte. »So ist's richtig.« Er lobte mich, als ich aufwimmerte

und mich jedem Stoß seiner Hand entgegenpresste. »Komm für mich.«

»Ich komme.« Keuchend biss ich mir auf die Lippe und wünschte mir, er würde mir wieder den Mund zuhalten, während er mich endgültig über die Klippe stieß. »Fuck, ja …« Noch zwei laute Schläge hallten durch den Raum, und ich wusste ohne jeden Zweifel, dass die Besucher auf der anderen Seite der Tür sie gehört hatten, selbst wenn sie vermutlich nicht genau wussten, was hier drinnen geschah. »Fuck …«, kreischte ich, als ich nach vorn auf die Ellbogen sackte und erschöpft gegen die Arbeitsplatte sank, während mein Höhepunkt langsam abebbte.

»Braves Mädchen.« Er zog seine Finger aus meiner Pussy und drehte mich zu sich herum. »Du bist so verdammt perfekt, Baby«, sagte er, bevor er seine nassen Finger anhob und sie sich in den Mund schob. Ein weiteres, deutlich ungeduldigeres Klopfen ertönte hinter uns an der Tür, doch es war mir vollkommen egal, während er genüsslich meine Nässe von seinen Fingern leckte. »Geh ins Bad und mach dich frisch. Danach komm raus und lern die Jungs kennen.«

»Ja, Sir.« Ich grinste, noch benommen vor Erregung und im völligen Delirium. »Wie Sie wünschen, Sir.« Ich zog mein Höschen wieder hoch, huschte an ihm vorbei und rannte förmlich ins Schlafzimmer. Kaum hatte ich die Türschwelle überquert, öffnete er bereits die Wohnungstür und begrüßte seine Freunde lautstark mit neckenden Sprüchen.

Ich schloss die Badezimmertür hinter mir ab und ließ kaltes Wasser über die Innenseiten meiner Handgelenke laufen, um meinen überhitzten Körper etwas abzukühlen, während ich mich im Spiegel betrachtete. Meine Brust, die über dem Ausschnitt meines schlichten weißen Sommerkleides sichtbar war, war noch ganz gerötet von meinem Orgasmus, und meine Wangen glühten ebenfalls.

»Unruhestifter«, murmelte ich leise vor mich hin, während ich die Klammer aus meinem Haar zog und es aufschüttelte, um die Spuren dessen zu verdecken, was wir gerade getan hatten. Mein dunklerer Hautton und die dunklen Haare halfen ein wenig, aber es war unmöglich, alles zu verbergen.

Aus dem Flur hörte ich die Männer laut reden und lachen, während sie sich auf den neuesten Stand brachten, und ich versuchte, genug Mut zusammenzukratzen, um zu ihnen zu gehen.

Parker Hurst und Trey Myers waren seit der Grundschule Dallins beste Freunde gewesen, und bis vor zwei Jahren waren sie praktisch unzertrennlich gewesen. Aber kurz bevor ich Dallin kennengelernt hatte, musste irgendetwas zwischen ihnen passiert sein, denn seitdem hatten sie keinen Kontakt mehr gehabt.

Bis vor Kurzem.

Dallin wich dem Thema aus, sobald es um Details ihrer Freundschaft ging. Jedes Mal, wenn ich nachhakte, bekam ich nur eine oberflächliche Erklärung zu hören. Aber die beiden hatten ihm einmal unglaublich viel bedeutet, und ich vermutete, dass er hoffte, diese Freundschaft wieder aufzubauen.

Ich verstand nur nicht, warum ihn dieses Wiedersehen so sehr unter Druck setzte. Seit Tagen war er ein einziges Bündel aus Nervosität und Anspannung. Immer wenn ich ihn darauf ansprach, spielte er es herunter oder verzog sich stattdessen in sein Studio unten im Gebäude, um dem Gespräch aus dem Weg zu gehen.

Dallin Kent war ein unglaublich talentierter Tätowierer, der sich innerhalb der letzten zwei Jahre seinen eigenen Laden von Grund auf aufgebaut hatte und damit rasend schnell zu einer der beliebtesten Tattoo-Adressen in ganz Nashville geworden war. Schon kurz nach der Eröffnung hatte er weitere talentierte Tätowierer eingestellt, und ehe man sich versah, war er Monate im Voraus ausgebucht.

Sogar einige prominente Kunden hatten ihren Weg zu ihm gefunden, von Musiksuperstars bis hin zu Profisportlern und allem dazwischen.

Als wir uns kennenlernten, hatte er gerade das Gebäude gekauft, in dem sich das Studio befand, und war dabei gewesen, die große Wohnung darüber zu renovieren, um selbst dort einzuziehen. Damals war es mir nicht ganz bewusst, aber anscheinend hielt er schon von Anfang an ziemlich viel von mir, denn bei den Renovierungen hatte er bereits ein Büro speziell für mich eingeplant, noch bevor er mich überhaupt gefragt hatte, ob ich bei ihm einziehen wollte. Und ich war die glücklichste Frau der Welt, denn er war nicht nur ein süßer, liebevoller Partner, der mich aufrichtig gern verwöhnte, sondern auch der heißeste Mann, der jemals einen Fuß auf diese Erde gesetzt hatte.

Was leichtfiel, wenn man eins dreiundneunzig groß war, dunkle Haare hatte, die oben länger waren und elegant zurückgestylt wurden, und schiefergraue Augen besaß, die gegen seine gebräunte, tätowierte Haut regelrecht leuchteten. Wenn wir nebeneinanderstanden, wirkten wir wie absolute Gegensätze. Er mit seiner düsteren Bad-Boy-Ausstrahlung und ich mit meinen braven Grundschullehrerinnen-Vibes. Als wir uns kennenlernten, hatte ich nicht einmal ein einziges Tattoo, und selbst jetzt besaß ich nur eins, obwohl ich mit einem Tätowierer zusammen war, dessen Körper von den Zehen bis zum Hals komplett tätowiert war. Es machte Spaß, die Reaktionen der Leute zu beobachten, wenn wir gemeinsam unterwegs waren, aber inzwischen nahm es keiner von uns beiden noch wirklich wahr.

Wir waren verliebt. Praktisch vom ersten Tag an. Und das war alles, was zählte.

Unsere Beziehung hatte als stürmische Romanze angefangen, und seitdem schwebte ich dauerhaft auf diesem

Hochgefühl. Und genau das hatte uns zu diesem Abend geführt, an dem wir für seine beiden Freunde aus Kindertagen ein Abendessen veranstalteten, als würden wir die königliche Familie empfangen.

»Babe«, rief Dallin aus der Küche, und ich wusste, dass ich mich nicht länger verstecken konnte.

»Ich komme«, antwortete ich, warf noch einen letzten Blick in den Spiegel und marschierte dann direkt in die Höhle des Löwen.

Meine Absätze klackerten über den Holzboden, als ich die große offene Küche betrat, und sofort richteten sich drei Augenpaare auf mich.

Heilige Scheiße.

Ich geriet ins Stocken, als ich die drei dort lässig gegen die Arbeitsplatte gelehnt und mit Bierflaschen in den Händen stehen sah, weil ich noch nie in meinem Leben ein heißeres Trio gesehen hatte.

Dallin war immer noch der Heißeste von ihnen, aber Parker und Trey standen ihm mit ihrer dunklen, gefährlichen Ausstrahlung und ihrem sündhaft guten Aussehen in nichts nach.

»Da ist sie ja«, sagte Dallin und streckte die Hand nach mir aus, als würde er mich zu sich winken. Ich zwang meine Beine dazu, mich quer durch den Raum in die Sicherheit seiner Arme zu tragen, während ich es irgendwie schaffte, ein sanftes Lächeln zu bewahren. »Jungs, das ist Reyna Delacruz.« Er küsste meine Schläfe und ließ seine Hand meinen Rücken hinuntergleiten, bis sie auf meinem Hintern landete, bevor er sich wieder seinen Freunden zuwandte. »Baby, das ist Parker.« Er deutete auf den Mann rechts von sich. Seine schwarzen Haare waren kurz geschnitten und seine braunen Augen waren so dunkel, dass sie beinahe schwarz wirkten. Aber sein Lächeln war atemberaubend, und mir war sofort klar, dass er ein charismatischer und offener Typ war. Unter

seinem schlichten weißen T-Shirt, kombiniert mit dunklen Jeans, zogen sich Tattoos über einen Arm, was ihn mühelos sexy wirken ließ. Er war vielleicht ein oder zwei Zentimeter kleiner als Dallin, aber man sah ihm sofort an, dass er zu den Männern gehörte, die jeden einzelnen Tag der Woche ins Fitnessstudio gingen. Von den dreien war er eindeutig der Muskulöseste.

»Hi.« Mit einem Nicken nahm ich seine Hand entgegen, die er mir zum Gruß hinstreckte. Als ich sie ergriff, überraschten mich die Wärme seiner Handfläche und die Sanftheit seiner Berührung.

»Freut mich, Reyna.« Seine Stimme war tief, und mir lief ein Schauer über den Rücken.

»Und das«, fuhr Dallin fort und deutete auf den Mann neben Parker, »ist Trey.«

Endlich riss ich den Blick von Parker los und sah direkt in ein Paar so strahlend blauer Augen, dass sie im hellen Licht der Küche beinahe neonfarben wirkten. Trey hatte langes, dunkles Haar, das zu einem Manbun zusammengebunden war, und einen kurzen, gepflegten Bart, der seinen markanten Kiefer umrahmte. Er trug ein schwarzes Langarmshirt, dessen Ärmel bis zu den Unterarmen hochgeschoben waren und schwarze Tattoos auf beiden Armen freigaben. An den Fingern seiner rechten Hand glänzten mehrere silberne Ringe. Er war genauso groß wie die anderen beiden, aber innerhalb der Gruppe gewann er eindeutig den Preis für die düsterste Ausstrahlung. Er zog lediglich eine Augenbraue hoch und schenkte mir ein schiefes Lächeln, bei dem seine weißen Zähne aufblitzten. »Reyna.«

»Freut mich, euch beide kennenzulernen«, sagte ich atemlos und schmiegte mich noch ein wenig enger an Dallins Seite, während ihre Blicke weiterhin auf mir ruhten. »Dallin redet seit Tagen pausenlos von euch beiden.« Ich sah zu meinem

Freund auf, der grinsend auf mich herunterblickte. »Er hat sich total auf euren Besuch gefreut.«

»Wir haben uns auch über die Einladung gefreut«, erwiderte Parker, hob seine Bierflasche an die Lippen und nahm einen Schluck, ohne dabei den Blick von Dallin abzuwenden.

Warum war es so verdammt sexy, einem Mann beim Schlucken zuzusehen?

Und warum reagierte ich so extrem auf die beiden?

»Ich mache schnell das Abendessen fertig.« Ich befreite mich aus dem Nebel der Erregung, der die Küche erfüllte, und trat von Dallin zurück. »Warum geht ihr nicht ins Wohnzimmer und bringt euch auf den neuesten Stand? Ich sage Bescheid, wenn alles fertig ist.«

»Wir können helfen«, warf Parker ein, doch Dallin küsste erneut meine Schläfe, drückte sanft meinen Hintern und zog sich dann zurück.

»Glaub mir, wenn ich dir sage, dass sie euch nicht mal versuchen lässt zu helfen«, meinte Dallin scherzhaft und klopfte Trey auf den Rücken, während er die beiden Richtung Wohnzimmer lotste. »Sie ist eine Meisterin in der Küche und mag ihren Freiraum.«

Die Jungs verschwanden ins Wohnzimmer und machten es sich dort bequem, während ich meine Hände zwang, sich wieder zu bewegen und das Abendessen fertig zuzubereiten. Allein das Wissen, wie nah sie waren, ließ meinen ohnehin überhitzten Körper und meine angespannten Nerven noch empfindlicher reagieren. Gott sei Dank waren sie nicht in der Küche geblieben, um zu helfen. Ich wäre vermutlich einfach in Flammen aufgegangen.

Während ich das Stir-Fry und den Reis fertig kochte, lauschte ich ihren Gesprächen über die Orte, die Trey und Parker in letzter Zeit bereist hatten, und die Dinge, die sie dort gesehen hatten.

Als ich mich nach oben streckte, um Schüsseln aus dem Schrank über meinem Kopf zu holen, schob sich plötzlich ein tätowierter Arm an mir vorbei und griff nach dem Stapel, den ich kaum erreichen konnte. »Hab sie.« Parker hielt die Schüsseln vor sich, nachdem ich erschrocken einen Schritt zurückgewichen war, um nicht länger zwischen ihm und der Arbeitsplatte eingeklemmt zu sein. »Auf den Tisch?«

»I-ich schaffe das schon«, stotterte ich und versuchte, mich nicht in der Dunkelheit seiner Augen zu verlieren. »Geh und entspann dich.«

Er verdrehte seine dunklen Augen und zwinkerte mir dann zu. »Du hast recht, D. Sie ist stur«, rief er über die Schulter, während er das Besteck mitnahm, das ich bereits am Rand der Kücheninsel bereitgelegt hatte, und damit ins Esszimmer ging.

Ich blieb wie angewurzelt stehen und beobachtete, wie sich die Muskeln seines Rückens unter dem weißen Stoff seines Shirts bewegten, während er den Tisch deckte, bis ich plötzlich spürte, wie sich Blicke förmlich in die Seite meines Gesichts bohrten. Als ich zum Sofa hinübersah, beobachteten mich sowohl Dallin als auch Trey mit vollkommen unlesbaren Gesichtsausdrücken.

Sofort senkte ich den Blick und beschäftigte mich hektisch damit, Wein und Gläser zum Tisch zu bringen, wobei ich sorgfältig darauf achtete, Parker nicht anzusehen.

Was zur Hölle stimmte nicht mit mir? Ich sabberte schon fast wegen der besten Freunde meines Freundes, und das auch noch direkt vor seinen Augen.

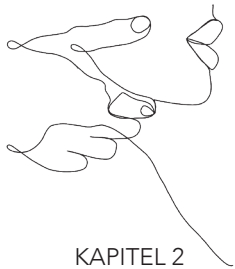
»Das Essen ist fertig«, rief ich mit süßer Stimme und lächelte Dallin an, als ich seinen Blick endlich wieder erwiderte. Ich hatte Angst gehabt, Wut in seinen Augen zu finden, weil er mich dabei erwischt hatte, wie ich seinen besten Freund anstarrte, doch stattdessen glomm dort etwas völlig anderes auf, während er auf mich zukam.

»Kann ich dir noch ein Bier holen?«, fragte ich leise, als er direkt in meinen persönlichen Raum trat und seinen Körper gegen meinen drückte.

»Ja, klar.« Doch bevor ich mich zum Kühlschrank umdrehen konnte, beugte er sich herunter und küsste mich. Es war nicht nur ein flüchtiger Kuss, sondern ein tiefer, sinnlicher, der mich dazu brachte, mich mit beiden Händen an seinen Bauchmuskeln festzuhalten, um nicht die Balance zu verlieren, bevor er sich wieder von mir löste. »Das hier werde ich genießen«, sagte er mit einem Grinsen und ging davon, während ich verwirrt und atemlos zurückblieb.

Trey beobachtete mich von seinem Platz hinter dem Stuhl aus erneut mit diesem undurchschaubaren Ausdruck, bis ich den Kopf senkte und praktisch zum Kühlschrank flüchtete.

Verdammte Scheiße. Bis das Abendessen vorbei war, würde ich ein zitterndes Nervenbündel sein.



KAPITEL 2

Dallin

»D hat uns erzählt, dass du Autorin bist«, sagte Parker und versuchte erneut, Reyna mit ins Gespräch einzubeziehen, während das Abendessen sich dem Ende näherte. Sie hatte die meiste Zeit schweigend dagesessen, alles in sich aufgesogen, worüber wir gesprochen hatten, und sah aus, als würde sie die Unterhaltung genießen.

Aber ich kannte sie besser. Sie steckte tief in ihren Gedanken fest und versuchte zu begreifen, weshalb ihr Körper so heftig auf uns drei reagierte. Wir waren es gewohnt, diesen Effekt auf Frauen zu haben, aber Reyna war ein braves Mädchen und nicht der Typ Frau, der zuließ, dass ihr Körper ihrem Verstand davonlief.

Doch heute Abend verschlang sie ihr Verlangen vollkommen.

Und genau das hatte ich erwartet. Deshalb hatte ich sie auch vorher in der Küche gefingert, obwohl Parker mir geschrieben hatte, dass sie in fünf Minuten da wären. Ich wollte, dass sie noch auf dem sexuellen Höhenflug war, wenn sie die beiden traf.

»Oh, ja.« Sie räusperte sich und nahm noch einen Schluck von ihrem Weißwein. »Ich schreibe ein bisschen.«

»Was schreibst du denn?«, fragte Trey und benahm sich ausnahmsweise. Vor ihrer Ankunft hatte ich ihm gedroht, dass sie sich heute Abend von ihrer besten Seite zeigen sollten, allerdings ohne ihnen den Grund zu nennen. Aber so wie ich

meine Freunde kannte, würden sie es bald selbst herausfinden.

»Ähm.« Sie zögerte, und Röte kroch ihr über die Wangen, bevor sie antwortete. »Hauptsächlich Liebesromane.«

Mit einem bedeutungsvollen Blick ergänzte ich: »Sie ist New-York-Times-Bestsellerautorin. Lass dich von ihrer Bescheidenheit nicht täuschen. Sie ist unglaublich talentiert.«

Lächelnd senkte sie den Blick in ihr Weinglas. Reyna war schüchtern und introvertiert, aber etwas, das ich früh in unserer Beziehung herausgefunden hatte, war, wie sehr sie es liebte, wenn ich für sie einstand und mutig war, wenn sie es selbst nicht sein konnte. Genau das hatte uns damals so eng zusammengeschweißt, als wir uns kennengelernt hatten.

An dem Abend, als wir uns begegnet waren, waren wir beide in einer Bar in Downtown gewesen. Sie war mit einer Gruppe Freundinnen auf irgendeinem Junggesellinnenabschied unterwegs, und ich versuchte, meinen Kummer mit billigem Whiskey zu ertränken. Auf der anderen Seite der hufeisenförmigen Bar entdeckte ich sie. Sie starrte in ihr unberührtes Weinglas, während ihre Freundinnen um sie herum feierten, völlig ahnungslos, wie unwohl sie sich fühlte. Dann beobachtete ich, wie ein Typ sich ihr näherte. Anfangs blieb sie höflich und lehnte seine Angebote für Drinks und Tänze ab, doch schon bald wurden seine Annäherungsversuche aufdringlich, und sie bekam zunehmend Schwierigkeiten, ihn abzuweisen.

Wenn mich in jener Nacht jemand gefragt hätte, warum ich mir überhaupt die Mühe gemacht hatte, aufzustehen und auf ihre Seite der Bar zu gehen, hätte ich keine passende Antwort gehabt.

Heute würde ich sofort sagen, dass ich damals schon wusste, dass sie meine Seelenverwandte war und ihre Trauer meine erkannt hatte.

Ich ging um die Bar herum und schob mich zwischen sie und eine ihrer Freundinnen, lehnte mich gegen den

Tresen, während sie mich mit großen Rehaugen ansah. Ich beugte mich zu ihr hinunter, küsste ihre Schläfe und sagte so etwas wie: »Sorry, Baby. Ich wurde auf dem Rückweg von der Toilette aufgehalten«, bevor ich mich dem Wichser zuwandte, der immer noch versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu bekommen, während ich mich vor ihm aufplusterte. Es dauerte allerdings nicht lange, bis ihm klar wurde, dass er nur ein kleiner Welpe war, der sich mit einem verdammt großen Hund angelegt hatte, und er verzog sich in die Menge, um jemand anderen zu belästigen.

Den Rest der Nacht verbrachten wir damit, zu reden und uns kennenzulernen, und ich war mir ziemlich sicher, dass ich mich in ihre ruhige, süße Seele verliebt hatte, noch bevor ich sie in das Uber setzte, damit sie nach Hause fahren konnte, und ihr Gute Nacht sagte.

Ehe ich in dieser Nacht einschlief, rief ich sie an und fragte sie nach einem Date für den nächsten Abend, und der Rest war Geschichte.

Sie heilte einen gewaltigen Teil des Lochs, das mein Herz verschlungen hatte, als ich damals nach Nashville gezogen war, und ohne sie hätte ich diesen Abschnitt meines Lebens ganz sicher nicht überstanden.

Den Abschnitt, in dem ich mich von den einzigen zwei Menschen abwandte, die mir jemals etwas bedeutet hatten, weil wir alle unterschiedliche Dinge wollten. Wir bewegten uns in verschiedene Richtungen, und ich dachte, wegzugehen, um herauszufinden, was ich selbst wollte, wäre die beste Entscheidung für mich.

Damals begriff ich nicht, dass selbst das Finden dieses anderen fehlenden Teils meines Lebens mich ohne sie beide nicht vollkommen fühlen lassen würde.

Trey und Parker waren nun der fehlende Teil meines Lebens, und ich war verzweifelt darauf aus, unsere Freundschaft

zurückzubekommen. Genau deshalb hatte ich sie eingeladen, uns zu besuchen.

Es war zwei Jahre her, seit ich das letzte Mal mit ihnen gesprochen hatte, aber als ich Parker vor ein paar Wochen angerufen hatte, war ich überrascht, dass er nicht nur ranging, sondern auch zustimmte, zu Besuch zu kommen, und Trey ebenfalls dazu überredete.

Ich musste diese ganze Sache nur richtig angehen, sonst würde ich alles komplett verkacken.

Und dann könnte ich sie alle verlieren.

»Dallin«, sagte Reyna und sah stirnrunzelnd zu mir herüber. »Hast du mir überhaupt zugehört?«

»Sorry.« Ich lächelte sie an, griff nach meiner Bierflasche und nahm einen langen Schluck. »Ich war in Gedanken versunken.«

Sie entspannte sich wieder und lächelte zurück. »Ich habe gefragt, ob du ihnen von der Expo nächste Woche erzählt hast.«

»Ah.« Ich sah zu Parker hinüber, dessen Augenbrauen in die Höhe schossen, und dann zu Trey, der mich mit einem finsteren Blick anstarrte. »Noch nicht. Aber ich wollte es noch machen.«

»Tut mir leid.« Reyna ließ die Schultern ein kleines Stück sacken, woraufhin ich meine Hand in ihren Nacken legte und sanft drückte.

»Alles gut«, versicherte ich ihr mit ruhiger Stimme. »Ich wollte sie am Telefon nur nicht direkt mit Informationen überladen.« Ich sah wieder zu meinen Freunden und holte tief Luft. »Die Nashville Tattoo Expo ist nächste Woche. Fünf Tage voller Möglichkeiten, euer Portfolio auszubauen. Ich bin einer der Hosts, also werde ich die meiste Zeit dort sein.«

»Warum lädst du uns dann überhaupt ein, dich zu besuchen, wenn du beschäftigt bist?«, schnauzte Trey, und Reyna spannte sich neben mir an.

»Weil ihr zwei die talentiertesten Tätowierer seid, die ich kenne«, sagte ich offen und sah zu Parker hinüber. »Und ich dachte, vielleicht wollt ihr euch ansehen, was Nashville euch bieten könnte.«

»Wir sind Nomaden.« Trey fiel Parker ins Wort, gerade als dieser antworten wollte. »Das weißt du, D.«

»Ich weiß.« Ich nickte und stützte die Ellbogen auf den Tisch, während ich auf meinen leeren Teller hinunterstarrte. »Ich dachte nur, vielleicht habt ihr langsam genug vom Nomadenleben.«

»Und was?« Er beugte sich vor und funkelte mich an. »Du dachtest, wir würden uns in Nashville niederlassen …?« Er hielt zurück, was er mir eigentlich sagen wollte, wegen Reyna. Und auch wenn ich das ihretwegen zu schätzen wusste, fehlte mir seine ungefilterte Art. Früher musste ich nie raten, was er dachte, weil er es immer geradeheraus sagte.

»Ich dachte, ihr würdet es vielleicht in Betracht ziehen.« Ich erwiderte seinen Blick und provozierte damit den Alpha in ihm. »Es würde nicht schaden, es euch wenigstens anzusehen.«

Er sah von mir zu Reyna und wieder zurück, während er auf dem Zahnstocher kaute, den er ständig über einem Ohr stecken hatte. »Ich verstehe dich nicht.«

»Okay.« Parker schaltete sich ein, beugte sich über den Tisch und durchbrach die Spannung. »Ich werde es mir ansehen«, meinte er, und Trey riss den Kopf zu ihm herum, als hätte man ihm eine Ohrfeige verpasst. »Ich will mir deinen Laden anschauen. Und ich will alles über dein Leben hier hören und darüber, was du dir aufgebaut hast.«

»Parker«, knurrte Trey.

»Es reicht, Trey«, sagte Parker ruhig. »Pack dein Ego mal für fünf verdammte Minuten weg und lass uns den Ort hier einfach eine Weile genießen.« Seine Stimme wurde leiser. »Es sind zwei verdammt lange Jahre gewesen, Mann.«

Trey presste den Kiefer zusammen und schwieg, während sein Blick kurz zu Reyna glitt. Ich sah ebenfalls zu ihr hinunter. Ihre Augen waren weit aufgerissen, und sie wirkte blass, während sie zwischen uns dreien hin und her sah.

»Na schön.« Trey seufzte, lehnte sich in seinem Stuhl zurück und nahm noch einen Schluck Bier. »Aber nur, wenn Reyna uns weiterhin mit diesem verdammt guten Essen versorgt.« Er schenkte ihr ein kleines Lächeln und zeigte damit zumindest, dass er sich Mühe gab.

Sie entspannte sich an meiner Seite und strahlte ihn an, während die Spannung aus dem Raum wich. »Mit diesen Bedingungen bin ich einverstanden.« Sie streckte ihm die Hand entgegen, und aus seinem kleinen Lächeln wurde sein typisches Grinsen, als er sich vorbeugte und einschlug. »Wer möchte Nachtisch?«, fragte sie fröhlich und sah zu mir. »Ich habe Schoko-Erdnussbutter-Kuchen gemacht.«

»Meine Güte, Rey«, stöhnte Parker, lehnte sich im Stuhl zurück und tat demonstrativ so, als würde er seinen Gürtel lockern. »Heirate mich. Wir können sofort zum Standesamt fahren.«

Reyna kicherte und stand auf, um die Teller abzuräumen. »Danke, aber ich bin schon vergeben.« Sie zwinkerte mir zu und ging in die Küche.

»Hmm.« Parker grinste und sah mir dabei direkt in die Augen. »Mal sehen, was ich dagegen tun kann.«

***

Die Jungs benahmen sich während des Desserts erstaunlich gut, fragten Reyna alles Mögliche über ihr Leben und verzauberten sie regelrecht. Und auch wenn sie es noch nicht wusste, war das ein verdammt großer Schritt für Trey, der vorher der vulgärste Arsch gewesen war, den ich je kennengelernt hatte. Aber er gab sich Mühe.

Für sie.

Als wir mit dem Essen fertig waren, scheuchte sie uns hinaus und wies uns an, runter in den Laden zu gehen und ihn uns anzusehen, damit sie noch etwas Ruhe hatte, um vor dem Schlafengehen ein paar E-Mails zu beantworten.

Also standen wir mitten im *Twisted Ink*, meinem ganzen Stolz, während Trey und Parker langsam umherliefen und alles auf sich wirken ließen.

Ich blieb etwas zurück, beobachtete sie und versuchte, den Laden durch ihre Augen zu sehen. Durch die Augen von Leuten, die ihn zum ersten Mal betraten. Und ich hoffte, verdammt noch mal, dass sie ihn liebten.

»Wow, Mann«, sagte Parker und drehte sich in der großen, offenen Lobby zu mir um. »Und jeder Tätowierer hat seinen eigenen privaten Raum?«

»Ja.« Ich nickte und schob die Hände in die Hosentaschen. »Jeder Raum hat ein eigenes Thermostat, einen Flachbildschirm, ein Soundsystem und Sitzmöglichkeiten für Besucher. Alles andere, was die Tätowierer haben wollen, bekommen sie auch. Solange es im Rahmen bleibt.«

Parker grinste. »Klingt, als hätte jemand nach etwas völlig Verrücktem gefragt.«

Ich lachte leise und nickte. »Eine meiner Tätowiererinnen wollte eine Stripperstange.«

Parkers Augen wurden groß, während er den Kopf schüttelte. »Alter, die hat Eier.«

»Eher Titten«, erwiderte ich und genoss es, wie seine Augen noch größer wurden. »Sie heißt Lex, und die Jungs nennen sie Mrs. Steal-Your-Girl, weil sie sich ohne zu zögern jede schnappt. Sie sieht aus wie eine Emo-Barbie und kann so ziemlich jede haben, die sie will.«

»Verdammt.« Parker pfiff grinsend durch die Zähne.

»Lass mich raten, du hältst Reyna so weit wie möglich von

ihr fern«, bemerkte Trey von seinem Platz am Empfangstresen aus, gegen den er angelehnt dastand.

»Ich habe nicht viele Regeln für meine Mitarbeiter, aber ich sage ihnen von Anfang an, dass das, was mir gehört, tabu ist«, antwortete ich ehrlich und hielt seinem eisernen Blick stand. »Ich würde keine Sekunde zögern, jemanden ihretwegen zu feuern.«

»Verstanden«, erwiderte er gleichmütig.

»Also.« Parker stieß die Spitze seines Stiefels gegen den Boden. »Wollen wir den Elefanten im Raum jetzt ansprechen oder weiter so tun, als gäbe es ihn nicht?«

»Den gibt es nicht«, warf Trey ein und starrte mich weiterhin an. »Du hast den Mann gehört, Park. Was ihm gehört, gehört ihm.«

»Das ist doch nicht dasselbe.« Parker stöhnte, fuhr sich frustriert übers Gesicht und ignorierte Trey danach komplett, während er sich mir zuwandte. »Weiß sie … von uns?«

Ich presste den Kiefer zusammen und schluckte. »Nein«, antwortete ich ehrlich und hasste die Schuldgefühle, die in meinem Magen brannten, als ich den Schmerz in seinen Augen sah. »Tut sie nicht.« Ich machte eine kurze Pause und seufzte. »Sie ist ein braves Mädchen. So freundlich, wie der Tag lang ist, selbstlos und mit einem vollkommen reinen Herzen.«

»Und wenn du ihr von uns erzählen würdest, wäre sie dann was …?«, fragte Parker. »Beschmutzt?«

»So meinte ich das nicht.« Ich stieß mich von der Wand ab und ging auf ihn zu, aber je näher ich kam, desto finsterer wurde sein Blick, also blieb ich ein paar Schritte entfernt stehen. »Ich wollte ihr nicht einfach nur von meiner Vergangenheit erzählen. So würde sie es nicht verstehen. Sie weiß, dass ich kein Heiliger war, bevor wir uns kennengelernt haben, aber sie würde es nicht begreifen, wenn die Wahrheit für sie nur Worte wären.«

»Und was soll das heißen?«, fauchte Trey wütend.

Ich hasste es, wie zornig er wegen all dem immer noch war.

»Es heißt, dass ich es ihr zeigen wollte.« Ich hob die Stimme und fuhr zu ihm herum. »Ich hatte gehofft, dass ihr mir inzwischen eventuell vergeben habt und euch vielleicht, nur vielleicht, vorstellen könntet, euch einmal in eurem verdammten Leben niederzulassen und dem Ganzen eine Chance zu geben.« Meine Brust hob und senkte sich schwer, während ich meine Gefühle zum ersten Mal seit zwei Jahren laut aussprach. »Ich dachte, vielleicht wäre ich es wert, nicht dauernd unterwegs zu sein.« Ich warf die Hände in die Luft. »Aber langsam begreife ich, dass das wohl nie der Fall sein wird.«

»D.« Parker seufzte, und ein Teil seiner Wut fiel von ihm ab, als ich mich ihnen komplett öffnete.

»Ich bereue nicht, weggegangen zu sein«, gab ich zu. »Ich meinte damals ernst, was ich vor zwei Jahren gesagt habe. Dass ich mehr wollte als nur die offene Straße. Ich war mit diesem Leben einfach nicht mehr glücklich.«

»Und dann hast du dich mit jemandem niedergelassen?« Trey schüttelte den Kopf. »Ich verstehe nicht, was du dir davon versprochen hast, uns herzuholen.«

»Ich will …« Ich zuckte mit den Schultern, während die Nervosität meinen Mund ganz trocken machte. Eigentlich hätte ich das zuerst Reyna gestehen müssen und nicht ihnen. So viel schuldete ich ihr.

»Was?«, fragte Parker und trat näher, bis er direkt vor mir stand. »Was willst du, D?«

»Ich will euch wieder in meinem Leben haben.«

»Wie?«, drängte er weiter und zwang mich damit, es auszusprechen. »Als deine Kumpel von der Arbeit? Als deine Freunde aus Kindertagen, mit denen du mal so eng verbunden warst, dass niemand zwischen uns kommen konnte? Als den

dunklen Teil deiner Vergangenheit, den du versteckst und über den du nie redest …?«

»Ich will euch!«, brüllte ich, packte ihn vorn am Shirt und schüttelte ihn. »Ich will zurück, was wir hatten.« Seine Nasenflügel bebten, aber er blieb ruhig und regungslos stehen. »Aber ich will sie auch.« Frustriert schnaubte er. »Ich will, dass wir sie gemeinsam haben.«

»Verdammte Scheiße, Mann!« Parker stieß mich von sich weg, schüttelte den Kopf und begann auf und ab zu laufen. »Du hast gerade noch gesagt, dass sie ein gutes Mädchen ist.« Parker wurde fast nie laut. Von uns dreien war er immer der Besonnene gewesen, während Trey und ich mit unseren Alpha-Egos ständig aneinandergerieten. Doch nun schrie selbst er, unfähig, sich zurückzuhalten. »Sie weiß nicht mal, dass du schon mit Männern zusammen warst. Wie glaubst du bitte, wird sie reagieren, wenn du ihr sagst, dass wir *alle* zusammen sein sollen …?«

»Spielt keine Rolle.« Trey verringerte den Abstand zwischen uns, bis wir uns direkt gegenüberstanden. »Denn ich habe kein Interesse daran, mit deiner süßen kleinen Stepford-Frau heile Welt zu spielen. Sie ist nicht unser Typ. Langweilige, graue Mäuschen machen uns nicht an, und das weißt du.«

»Moment mal.« Ich ballte die Fäuste und spürte, wie meine Wut hochkochte bei der Art, wie er über sie sprach, als wäre ihre brave Art etwas Schlechtes – was sie aber nicht war.

»Nein, jetzt hörst du mir mal zu.« Er stieß mir einen Finger gegen die Brust. »Wie kannst du es wagen, nach zwei Jahren anzurufen, Parker anzuflehen, dich besuchen zu kommen, und dann so eine Bombe platzen zu lassen? Das ist nicht das, was wir wollen!«, schrie er. »Vor zwei Jahren waren *wir* nicht gut genug für dich, und jetzt bist *du* nicht mehr gut genug für uns, Dallin.« Seine Stimme klang tödlich jetzt ruhig, als er

mir erneut mit dem Finger gegen die Brust drückte. »Du bist derjenige gewesen, der *uns* verlassen hat. Vergiss das nicht.«

Dann wandte er sich zum Gehen.

»Wo willst du hin?«, rief Parker ihm nach, als er zur Eingangstür ging. »Wir müssen dieses Gespräch wenigstens zu Ende führen, Trey.«

»Ich bin fertig, Park.« Er blickte über die Schulter zurück. »Bleib hier und schließ die Sache für dich ab, wenn dir das wichtig ist. Aber ich gehe in die Bar. Scheiß auf den Mist.«

»Trey«, rief ich ihm hinterher, als er durch die Eingangstür stürmte und die Glocken noch lange nach seinem Verschwinden nachklangen. »Verdammt!« Ich fuhr mir durchs Haar, trat frustriert gegen einen Stuhl und ließ mich dann schwer darauf fallen.

Mit dem Kopf in den Händen saß ich da, rang nach Luft und versuchte herauszufinden, was ich nun machen sollte, während draußen der Motor von Treys Motorrad aufheulte und er kurz darauf die Straße hinunterraste. Schließlich sprach Parker, der die ganze Zeit über regungslos dagestanden hatte.

»Warum riskierst du, dass sie dich deswegen verlässt? Das scheint es nicht wert zu sein.«

Ich hob den Kopf und sah ihn an, bemüht, ihm meine Antwort richtig zu vermitteln. »Weil ich weiß, dass sie sich darauf einlassen wird«, antwortete ich. »Vielleicht nicht sofort und vielleicht nicht ohne ein bisschen Überzeugungsarbeit, aber ich kenne sie an manchen Tagen besser als mich selbst, Mann.« Ich schüttelte den Kopf. »Es fühlt sich richtig an. Ich habe mir diese verrückte Idee nicht spontan ausgedacht. So bin ich nicht. Ich würde diese eine Chance mit euch allen nicht aufs Spiel setzen, ohne vorher die Risiken abzuwägen.« Er sah mich einfach nur an, als würde er versuchen, das zu verarbeiten, also sprach ich weiter. »Ich habe mich in meinem ganzen Leben kein einziges Mal vollständig gefühlt, Parker.

Nicht, als wir drei zusammen auf der Straße unterwegs waren, und auch nicht, nachdem ich mich in Reyna verliebt und mich hier niedergelassen habe. Es war nie nur das Nomadenleben, das sich für mich falsch angefühlt hat, und das weißt du. Da hat immer noch etwas gefehlt. Aber wenn ich mir vorstelle, wie es mit uns vieren wäre … zusammen. Dann fühlt es sich so an, als wäre ich diesem vollkommenen Gefühl noch nie näher gekommen.«

»Und was ist mit uns?« Er ließ die Hände von den Hüften sinken. »Was, wenn du uns vorher genug gewesen bist, ganz ohne das hier?« Mit einer Bewegung deutete er durch den Laden. »Ohne sie.«

Ich stand auf und ging auf ihn zu, bis nur noch wenige Zentimeter zwischen uns lagen. »Wenn ich euch vorher genug gewesen wäre, hättet ihr mich damals nicht gehen lassen. Zwischen uns hat immer etwas gefehlt. Deshalb waren wir nie exklusiv. Deshalb haben wir weiterhin Frauen im ganzen Land gevögelt, während wir unterwegs waren. Ich war nur der Einzige, der mutig genug war, das Ganze ins Wanken zu bringen, um die Richtige zu finden.«

»Und du glaubst, sie ist die Richtige. Für uns alle, nicht nur für dich? Sie ist überhaupt nicht wie die Frauen, die wir sonst daten.«

»Genau das ist der Punkt«, entgegnete ich herausfordernd. »Versuch bloß nicht, mir einzureden, dass du heute Abend nicht hart geworden bist, als sie den Raum betreten hat. Dass du nicht die ganze Zeit komplett von ihr gefesselt warst. Habe ich recht?«

»Du weißt, dass du recht hast.« Er schnaubte leise. »Heißt trotzdem nicht, dass das funktionieren würde, Mann.« Er seufzte. »Trey ist kein sanfter Typ, Dallin. Er hat verdammt scharfe Kanten, und Unhöflichkeit ist praktisch sein zweiter Vorname.«

»Und trotzdem sehen wir das Gute in ihm.« Ich zuckte mit den Schultern. »Vielleicht ist Reyna genau die Person, die ihn ein bisschen weicher macht. Wenn das jemand schaffen kann, dann sie.«

»Vielleicht.«

»Und was ist mit mir?«, fragte ich ihn und fühlte mich, als würde ich Reyna verraten, aber ich musste die Antwort wissen. »Hast du noch Gefühle für mich? Wäre das überhaupt etwas, das du in Betracht ziehen würdest?«

Mit seinen dunklen Augen starrte er mich intensiv an. Auf eine Weise, die schon immer typisch Parker gewesen war. »Ich bin nicht nur wegen deiner verdammt heißen kleinen Freundin hart geworden, D. Auch wenn du sie in der Küche gevögelt hast, obwohl du wusstest, dass wir gleich vor der Tür stehen«, erwiderte er. »Ich wäre nicht mehr hier, wenn ich dich nicht immer noch wollen würde.«

Mein Körper schrie geradezu nach seinem, aber ich zwang mich, stehen zu bleiben. »Ich kann Rey nicht betrügen. Zuerst muss ich reinen Tisch machen. Aber ich will, dass du weißt, wie verdammt sehr ich dich immer noch will.«

Er schloss die Augen und holte tief Luft, als würde er sich genauso stark zurückhalten müssen wie ich. »Wann willst du mit ihr reden?«

»Morgen früh«, antwortete ich. »Wir gehen wandern. Da wollte ich es ihr sagen.«

Mit einem Grinsen nickte er. »Mitten in der Wildnis, damit niemand hört, wie sie dich anschreit?« Er hob herausfordernd eine Augenbraue. »Oder damit sie nicht vor dir weglaufen kann? Obwohl wir beide wissen, wie sehr du ein gutes Versteckspiel im Wald liebst.«

Ich zuckte mit den Schultern und fühlte mich ein wenig leichter, als könnte das hier vielleicht doch noch funktionieren. »Vielleicht ein bisschen von beidem.«

»Na gut, dann lasse ich dich mal damit allein.« Mit einem knappen Nicken trat er einen Schritt zurück.

»Wo wirst du schlafen?«

»Keine Ahnung. Wir haben nichts geplant.«

»Bleib hier«, sagte ich sofort. »Im Gästezimmer gibt es ein Kingsize-Bett.«

Er verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. »Direkt den Flur runter von dir und Reyna? Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee wäre.«

»Warum nicht?«, widersprach ich. »Das wird schon gehen.«

»Und was ist mit Trey?«

»Er ist auch willkommen. Wenn er will.« Parker nickte langsam, während er darüber nachdachte.

»Bleib hier, Parker«, beharrte ich diesmal eindringlicher und klimperte mit den Wimpern, während er seufzte.

»Mach das nicht«, murmelte er. »Du weißt genau, dass ich einknicke, wenn du diesen dominanten Ton anschlägst.«

Mein Körper reagierte sofort, und ich wurde hart bei dem Gedanken daran, ihn nach zwei langen Jahren endlich wieder unter mir zu haben. Ich ging auf ihn zu, als wollte ich einfach an ihm vorbeilaufen, blieb jedoch stehen und streifte ihn nur mit meiner Schulter, während ich mich zu seinem Ohr hinüberlehnte. »Reyna blüht regelrecht auf, wenn man sie dominiert.« Tief in seiner Brust vibrierte ein Knurren, als meine Worte ihre Wirkung auf ihn entfalteten. »Ich würde alles dafür geben, zuzusehen, wie du sie dazu bringst, einzuknicken, mit deinen sanften Worten und deiner harten Hand.«

»Dallin«, stöhnte er leise und drehte sein Gesicht zu meinem, bis unsere Lippen sich beinahe berührten, aber eben nur beinahe. »Wenn du sie heute Nacht fickst, dann besorg es ihr verdammt noch mal richtig, damit ich es den Flur runter hören kann.«